

Kinder als Vorbilder für ihre Eltern

MOBILE JUGENDARBEIT Vernissage mit Kinderwerken am Wallufer Platz im Rahmen der Reihe „Wir in Wiesbaden“

Von *Wk 11.11.11*
Daniel Waldschick

WIESBADEN. Ein paar Jungs üben im „Fußballkäfig“ ihre neuesten Tricks, unterhalten sich dabei über ihre Lieblingsmannschaft, den FC Barcelona. Andere spielen zusammen an der Tischtennisplatte, in Scharen wird getobt, gelacht, Fangen gespielt – unbeschwerte Kinder eben. Erst der Einbruch der Dunkelheit lässt sie nach Hause gehen. Dann herrscht zumindest für diesen Tag auf dem Wallufer Platz Ruhe.

Vielfalt und Freundschaft

Doch was braucht es, damit so viele junge Menschen aus unterschiedlichen Nationen, Generationen und Kulturen harmonisch und friedlich auf dem öffentlichen Platz inmitten des Rheingauviertels zusammenkommen können? Das und mehr fragte das Team um Christoph Manjura, Vorsitzender des Vereins zur Förderung Mobiler Jugendarbeit (MoJa) bei dem Projekt „Auf den Platz, fertig, Demokratie“. Dabei konnten die Kinder ihren Gedanken, Wünschen und Empfindungen, die sie kreativ auf eine Hartschaumplatte malen sollten, freien Lauf lassen. Insgesamt 22 Werke sind dabei entstanden, die jetzt bei der Vernissage am Fußballkäfig befestigt wurden und noch bis zum Ende des Aktionszeitraums am 10. Dezember dort hängen bleiben.

Vielfalt, Anderssein, Anerkennung, Freundschaft – nur wenige Begriffe sind es, die malerisch im Mittelpunkt vieler Bilder standen. Neben verschiedenen Landesflaggen – darunter die türkischen, deutschen oder französischen Farben – wurden häufig aber auch der MoJa-Schriftzug und der MoJa-Bauwagen

zentral verarbeitet. Ein Zeichen, wie wichtig und für viele Kinder unersetzlich das Jugendangebot auf dem Platz geworden ist.

Das findet auch die siebenjährige Sophie. „Ich bin ganz oft mit meiner Schwester zum Spielen hier“, freut sie sich. Ihr Bild, so erzählt sie, haben sie zusammen gemalt: ein großes lachendes Herz, ein bunter lachender Regenbogen, und links im Eck eine gelbe lachende Sonne – was der Wallufer Platz den

Mädchen bedeutet, ist uns schwer zu erkennen.

Sophies Mutter Svitlana ABhof ist von Konzept und Projekt überzeugt. „Schade ist allerdings, dass heute nur eine Handvoll Eltern da sind“, war die Ukrainerin enttäuscht. Denn von dem sozialen und interkulturellen Umgang, den die Kinder so spielend erlernen, könnten schließlich auch die Eltern profitieren. „Unsere Kinder sollten uns ein großes Vorbild

sein. Auch wenn es Erwachsene manchmal etwas mehr Überwindung kostet, auf andere zuzugehen.“

Für die Schwestern Anouk (6) und Yasu (8) hingegen war es das erste Mal, dass sie sich aus dem Wagen etwas zum Spielen ausgeliehen haben. „Wir wussten gar nicht, dass man das hier machen kann“, staunte ihr Vater Manuel de Oliveira. Er bedauert, „dass es dieses Angebot nicht auch auf den anderen

Spielplätzen hier im Umkreis gibt“. Auch die Vernissage findet er toll, „weil man Kindern nicht früh genug erklären kann, was Vielfalt bedeutet.“ Kulturelle Abspaltung und nationalitätengepärgte Viertel sind dem gebürtigen Brasilianer nämlich ein Dorn im Auge. „Und um dem entgegenzuwirken“, so Oliveira, „macht man mit Projekten wie diesen hier auf jeden Fall einen großen Schritt in die richtige Richtung“.



Sophie Tobschall, mobile Jugendarbeiterin, „MoJa“-Vorsitzender Christoph Manjura und Tobschalls Kollegin Sina Beigel (von links) sind angetan von der Kreativität der Kinder Kevin Zindel, Christian Koß und Sophie ABhof.

Foto: RMB/Kubenka